

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Deniswall 9
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pfg.

10. Jahrgang

Köln, den 1. August 1914

Nummer 16

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1913.

II.

Warum auf eine Belehrung des deutschen Sozialismus *) in abschbarer Zeit nicht zu bauen ist, wird in dem, wie gesagt, außerordentlich interessanten Bericht im „Zentralblatt“ ausführlich wie folgt begründet:

„Davor sollte, neben der Einsicht von der inneren Zerschandenheit des Sozialismus, auch die Beobachtung stehen, daß bis in die leitenden sozialistischen Gewerkschaftskreise hinein der Mut zur Konsequenz aus der besseren Erkenntnis fehlt. Und nicht allein das: es werden von ihnen selbst den alten Klassenkampfprinzipien immer wieder Koncessionen gemacht. Insbesondere dann, wenn es auf den Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften ankommt. Das hat sich mit sozialistischer Deutlichkeit bei den Begleiterscheinungen des Gewerkschaftstreites im katholischen Lager ergeben. Diesen widerwärtigen Streit suchte die Sozialdemokratie zu benutzen, um zu einem großen Schlag gegen die christlichen Gewerkschaften auszuholen. Eine Anzahl sozialdemokratischer Zeitungen erhoben gegen christliche Gewerkschaftsführer die größten und maßlossten Angriffe. Als sie diesbezüglich verurteilt wurden und für ihre Behauptungen den Wahrheitsbeweis erbringen sollten, blieb von letzteren nichts übrig als gewöhnlich konstruierte Räubergeschichten. Die Angreifer waren selbst schon vor dem Prozeß ihrer Sache sehr unglücklich und suchten deshalb den Prozeß auf ein ganz anderes Gleise zu schieben, als es in den ursprünglichen Behauptungen begründet war. Sie bemühten sich nunmehr um den Nachweis, daß im Rahmen katholisch-kirchlicher Bestimmung eine erspriehliche Gewerkschaftsarbeit gänzlich unmöglich sei. Eine solche könne es nur auf dem Boden des sozialdemokratischen Klassenkampfprinzips geben. Weil aber dieses Prinzip in den Ländern mit starker und einflußreicher Arbeiterbewegung (Amerika, England und Australien) noch nicht anerkannt ist, suchen die sozialdemokr. Gewerkschaftler Deutschlands mit großer Ausdauer die diesem Prinzip entgegenstehenden Auffassungen und Einrichtungen international mit Nachdruck zu bekämpfen. In England und den vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es keine christlichen Gewerkschaften. Dort gehören die gläubigen Katholiken und Evangelischen den allgemeinen Trade Unions an, die sich festlich im allgemeinen von sozialistischen Einflüssen frei gehalten haben und sich ihnen zum Teil sogar sehr energisch widersetzen. So oft man in den letzten Jahren in England und Amerika sozialistische Bestrebungen mit der Gewerkschaftstätigkeit zu verknüpfen suchte, haben die christlichen Arbeiter der betreffenden Länder auf allgemeinen Kongressen sich dem mit Nachdruck widersetzt. Aus diesen Gründen sind denn auch in den letzten Jahren manche strittige Fragen (Schulfragen etc.) auf den Kongressen der Trade Unions Englands nicht mehr zur Verhandlung gelangt. Und ebenso haben die christlich gesinnten Arbeiter in Amerika die Bestrebungen der deutschen Sozialdemokratie, die in auffälliger Aufeinanderfolge eine Reihe von Rednern abwechselnd zu Vortragsorten dort hin delegierte (Kiehnicht, Schweidmann, Legten, Drank), aufmerksam verfolgt und die damit verknüpften Pläne offen und entschieden bekämpft. Der Generalkommission der sozialistischen Gewerkschaften Deutschlands ist

zugleich das internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen angegliedert. Der Gewerkschaftstreit in Deutschland war nun der Anlaß, den die sozialistische Gewerkschaftsleitung für geeignet hielt, den Arbeitern in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Unvereinbarkeit von katholisch-kirchlicher Bestimmung mit einer erspriehlichen Gewerkschaftsarbeit darzutun. Der sozialdemokratische Abgeordnete Erdmann wurde eigens mit der Abfassung einer Broschüre beauftragt, die in England und Amerika massenhaft verbreitet wurde. Auch die in Berlin erscheinende internationale Gewerkschaftszeitung beschäftigte sich in ihrem englischen Text sehr reichlich mit den christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Der Kölner Gewerkschaftsprozeß sollte den Schlüsselstein bilden zu all diesen Bemühungen, den angeblich wesensnotwendigen Widerspruch zwischen katholisch-kirchlicher Bestimmung und gewerkschaftlicher Arbeit zu erweisen. Er wurde aber zum Sturmwind, der das ganze mühsam zusammengebaute Kartenhaus über den Haufen blies. Die weittragende Bedeutung dieses Prozesses liegt danach auf der Hand. Ebenso aber auch die Wichtigkeit der durch ihn herbeigeführten Klärung.

Nach meiner letzten Vortragsrede hat die gelbe Gewerkschaften eine der unglücklichsten Erfahrungen, die jemals in der Arbeiterbewegung konstatiert worden sind. Gelbe Gewerkschaften sind eine Waffe der Unterwerfung, von dieser dazu bestimmt, einen Teil in die gefühllosen Organisations zu treiben und deren Stoffkraft abzusaugen.

Prof. D. Gurns-Riet
(Kaufmännische Rundschau Nr. 15, 1911).

Leuten vom Schlage des Grafen von Hoensbroech sagt der Bericht mit erfreulicher Deutlichkeit wie folgt die Meinung:

„Die „Arbeiter“, welche sich die Sozialdemokratie im Kölner Gewerkschaftsprozeß als theologischer Sachwalter der christlichen Arbeiterschaft geholt hat, stehen anderen Kreisen keine Ruhe; sie warfen sich zu Beauftragten einer Inquisition über die nationale Nützlichkeit der christlichen Gewerkschaften auf. Das Ergebnis war die Verdächtigung der christlichen Gewerkschaften als unchristlich und antinational. Was diese Vorwürfe anbelangt, so ist eine breite Auseinandersetzung darüber völlig ungeduldet. Es wird immer Leute geben, namentlich unter den Besitzenden, die bei dem Kampf der Gewerkschaften um den angemessenen Anteil am Produktionsertrag die Unternehmerinteressen mit den Interessen des Christentums und der Nation verwechseln. Zweierlei ist aber dabei außerordentlich bezeichnend. Erstens, daß die gleichen Leute, die unter Vorgabe von allerhand sogenannten höheren Rücksichten geheim und öffentlich die Gelben protegieren, sich mit Händen und Füßen gegen die Einführung von Zensus- und Einigungsmaßnahmen zur Väterung und Einschränkung der gewerkschaftlichen Kämpfe sträuben. Das leidet ihr Autoritätsempfinden nicht, wobei sie wiederum vielfach das Autoritätsprinzip mit der Sorge der Unternehmer um die Aufrechterhaltung ihrer unbeschränkten Herrschaft über Betrieb und Arbeiterschaft verwechseln. Wer anders denkt, schmeichelt angeblich den Massen, mag er noch so sehr sich um das Verantwortlichkeitsgefühl in den Arbeitern, das nur auf einer höheren Stufe der Erziehung sich entfalten kann, bemühen. Zweitens verdrängen sich die gleichen Leute öffentlich der Erkenntnis, daß die freie, unabhängige Organisation der Arbeiter ein Bedürfnis ist, sowohl

im Interesse der Arbeiter selbst, als in demjenigen der Volkswirtschaft, und ferner, daß der den gelben Bewegungen von ihren Gönnern und Förderern bewußt aufgedrängte charakterlose Zustand geradezu zur Sozialdemokratie hinführt, anstatt ihr entgegenzuarbeiten. Das industrielle Arbeitsverhältnis mit seiner steigenden Arbeitsteilung vereinsamt den Arbeiter und gibt ihm ein Schwächegefühl, für das er eines Gegengewichts bedarf, wenn nicht dumpfe Verzweiflung einen großen Teil der Arbeiterkraft körperlich und geistig der Entartung zuführen oder aber zu Verzweiflungstaten treiben soll. Die freie Arbeiterorganisation, die dem Arbeiter Selbstgefühl und Selbstachtung gibt, ihn über seinen engen Geschäftskreis hinausführt und zum Glied eines mitgehaltenden Faktors macht, ist ein solches Gegengewicht. Sie wagt in ihm die Initiative, deren es bei unseren eigenartigen Weltmarktverhältnissen so dringend bedarf. Nur auf diesem Boden kann es zu jener positiven (im sozialen, staatsbürgerlichen und volkswirtschaftlichen Sinne) gerichteten Arbeiterbewegung kommen, die der negativ gerichteten sozialdemokratischen Bewegung standhalten vermag. Der gelbe Arbeiter dagegen, zur Selbstlosigkeit, wenn nicht gar zu egoistischer Denkart erzogen, sieht vor der ernstlich an ihn heranrückenden sozialdemokratischen Agitation zusammen; er schließt sich zur großen Masse, wenn Schwierigkeiten auftauchen. Wir haben es immer betont: die Förderer der gelben Bewegung sind einzig und allein für eine spätere sozialdemokratische Ernte. Wären sie in dieser Beziehung genau so heilförmig wie betreffs der sogenannten Kampforganisationen und namentlich der christlichen Gewerkschaftsbewegung, dann könnten sie ihr blaues Wunder erleben. Denn mit der nationalen Zuverlässigkeit beispielsweise der geschickten Gelben ist es gar nicht weit her. Die Berliner Werkvereine nehmen bereits Sozialdemokraten als Mitglieder auf, während die Kruppischen Gelben bei der letzten Reichstags-Stichwahl nachweisbar stramm sozialdemokratisch gewählt haben. In der in dieser Beziehung gewiß unverbächtigen „Neuen Zeit“ (Nr. 12/1914) sagt erst neuerdings der sozialistische Gewerkschaftsbeamte Binnig von den gelben Arbeitern: „Sie sind zum guten Teil, ich glaube sogar in ihrer Mehrheit, von der Verderblichkeit und Verwerflichkeit der gelben Vereine überzeugt. Es ist doch in dieser Hinsicht sehr bezeichnend, daß viele gelbe organisierte Arbeiter bei den öffentlichen Wahlen sozialdemokratisch stimmten. Man prüfe daraufhin die Wahlergebnisse in Magdeburg, in Berlin oder in anderen Ecken gelber Organisationen: ein erheblicher Teil dieser vergewaltigten Arbeiter gehört innerlich zu uns; viele davon sind, wie man es nennt: Blutapfelsinen — außen gelb und innen rot.“ Wann tritt die gegenüber den christlichen Gewerkschaften übliche hochnotpeinliche religiöse und nationale Inquisition einmal auf dem Gebiete der gelben Vereinstätigkeit und ihrer Folgen in Tätigkeit? Aber da ruft man bis in die Spalten der preussischen Regierung hinein gestöhnend den Kopf in den Sand. Wie lange noch?

Die christlichen Gewerkschaften brauchen ihre nationale Zuverlässigkeit nicht erst laut zu beteuern. Sie können sich damit begnügen, im sichern Bewußtsein, unter den schwierigsten Umständen ihre Pflicht erfüllt zu haben, auf ihre Taten zu verweisen. Nur einige Daten: Als nach der Reichsfinanzreform von 1909 die Sozialdemokratie eine schamlose Steuerhebe inszenierte, waren es arnische Arbeiterführer, die sich bei in Versammlungen entgegenstellten und den Nachweis führten, daß mit den agitatorischen Steuerrezepten der Sozialdemokratie nirgends Steuerpolitik gemacht werden kann; als gelegentlich des Marckoffskontroverses von 1911 sozialdemokratische Führer für den Fall eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich den politischen

*) Neuerdings hat Richard Calmer, früherer sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, jetzt Leiter eines nichtsozialistischen Blattes, das erhebliches Ansehen genießt, ein Buch erscheinen lassen, in welchem er eine gründliche Kritik des roten Parteiprogramms fordert. Wir werden auf den Inhalt dieses interessanten Buches noch zurückkommen. Die Red.

...als der Verwirklichung der Menschheitsbestimmung ...
...als der Verwirklichung der Menschheitsbestimmung ...
...als der Verwirklichung der Menschheitsbestimmung ...

Was will es demgegenüber besagen, wenn groß-
industrielle, großagrarische und gouv. administrative Kreise
den Weissen einzig und allein nationale Zuverlässigkeit
andichten, während diese Weissen zum Teil in Wirklich-
keit, infolge ihrer sozialdemokratischen Gesinnung, das
vor ihnen hergetragene nationale Banner innerlich
verfluchen! —

Oftentl. ist diese Lektion. Den Kreisen, die
sich christlich und national nennen und trotzdem unserer
Bewegung nur Schwierigkeiten machen, können wir
mit freundlichen Worten nicht beikommen. Da ist es
schon besser, wenn wir ihnen gleich ins Gesicht sagen,
daß wir auf ihre „geschätzte“ Meinung pfeifen, weil
wir selbst wissen, was uns zum Heile
dient.

Dennoch richtet sich allein unsere Tätigkeit. Die
bedrohenden Herren, die nie in einem Arbeitsmittel
indien, mögen uns in Ruhe lassen, wenn wir und so-
lange wir mit geschickten Mitteln für die Befestigung
der leblichen Räte unserer Arbeitskameraden eintreten.
Zeit und Mühe.

Bekanntmachungen.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 20.
Wochenbeitrag des 1914 Heftes.
Übertragungen und Geld für das 2. Quartal gingen
ein aus Paderborn, N. Bielefeld, Bielefeld, H. Gladbach,
Münster, Münster 2. Kreis, Göttingen, Kaufbeuren,
Hild., Bielefeld 1., Duisburg, Jülich, Aachen,
Münster, Leipzig und Stuttgart. Die Kassier-
leistungen derjenigen, welche pro 2. Quartal noch nicht
abgegeben haben, werden gebeten, für beschleunigte
Erledigung der Abrechnung Sorge zu treffen.

Der 20. Juli gilt als Stichtag für die Arbeitslosen-
zahlung. Es gibt leider immer noch eine Reihe von
Arbeitern, die der Versicherung für das Kaiserl.
hat. Nur zu wenig Interesse entgegenbringen. Es ist
unbedingt erforderlich, daß die Renten bis
langstens 4. August in unseren Händen sind.

Der Schriftführer.
J. A. Hornbach.

Sommerarbeit.

O Sommerzeit, o Sommerzeit, du kommst mir sehr
gefallen! Und hinaus zieht der junge Busch, das
Wäldchen, der Mann mit Weib und Kind. Kann man
es ihnen verdenken? Sie alle, die Tag ein, Tag aus
an der Maschine, am Herd, in der dampfenden Luft und
den heißen Öfen arbeiten; sehr müde erwarten
sie die Stunden, wo sie in den Wäldern, den Lungen
der Großstadt, sich neue Kräfte sammeln für die Ar-
beit.

Ein paar Kollegen haben sich gefunden. Sie erfreuen
sich nicht nur an der schönen Natur, sondern denken
auch voll Anteil an diejenigen Kollegen, die lange
Zeit ohne Arbeit, sich nichts mehr leisten können.
Ihren Geschickern kann man anmerken, daß es sich um ernste
Dinge handelt. Sauregurkenzeit, große Arbeitslosig-
keit. Keine Aussicht auf bessere Zeit, dazu eine Unlust
unter den Kollegen, keine Agitationsfreudigkeit und
Opferwilligkeit. Bei den meisten herrscht Ferienstim-
mung. Sie bringen zur Entschuldigun' vor, daß sie die
schöne Sommerzeit auskosten müßten und konnten
deshalb nicht in die Versammlung u. a. m. Ueber
alle diese Fragen unterhalten sich die Vertrauensleute
und auf ihren Lippen hebt die brennende Frage: „Wie
kann es besser werden?“ Wie bringen wir Leben in unsere
Zahnhölle hinein? —

Wer schon einmal hinter die Kulissen eines größeren
Betriebs gedrückt hat, wird gefunden haben, daß auch in
der sog. stillen Zeit gearbeitet wird. J. W. muß die
Anlage renoviert werden, Reparaturarbeiten an Maschinen
werden vorgenommen, auch wird berechnet, wer sich
bei Reparaturarbeiten einer Maschine entdecken
müssen u. dgl. Kurz, es werden Vorschläge gelehrt,
um den Betrieb in der Saison so rentabel wie möglich
zu gestalten. Und dort, Jünger! Auserwählte fernes
Betriebs arbeit der Unternehmer auch und zwar mit

...das die meisten wir unsere Hände in den Taschen legen
und die Dinge laufen lassen, wie sie laufen? Das wäre
ein moralischer Schandakt. Auch bei uns in
Arbeitslosigkeit zu leiden. Vorerst für unsere
Glaubten, Ghast ihr, wenn der Reichs- und Landtag in die
Berien geht, unsere Kollegen, die uns dort vertreten,
süben man zu Saufe? Nein, in Stadt und Land wartet
ihrer viel Arbeit in Borten und Gewerkschaften. Es
gibt auch da Vorkarbeiten zu leisten für die nächste
Reichs- und Landtagsession, um die Arbeiterinteressen
wirksam vertreten zu können.

Was für Vorkarbeiten haben wir nun zu leisten?
In der Zeit schiedenen Geschäftsganges liegt die Gefahr
nahe, daß Mitglieder, die lange Zeit arbeitslos waren,
der Organisation die Rücken kehren; diese müssen ge-
halten werden. Das schöne Wetter lockt Alle hinaus
in's Freie; die Folge ist, daß die Meisten den Versam-
lungsbefuch schwächen; diesen muß nachgegangen wer-
den, um sie auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen,
sonst laufen sie uns weg. Ich würde den Vorschlag
machen, gemeinsame Ausflüge und gemütliche Zusam-
menkünfte zu veranstalten, um die Kollegen aneinander
zu fesseln. Es ist das auch eine Arbeit, die nach innen
befriedigend, nach außen hin fördernd sein kann. Dann
gibt es auch noch Arbeiten innerhalb der Zehnhölle;
z. B. Instandhaltung der Bibliothek, Erneuerung von
Material, Sammlung neuer Adressen, namentlich von
Lehrlingen, die zu geeigneter Zeit zu bearbeiten sind
usw. Vor allen Dingen ist es unumgänglich notwendig,
die Verhältnisje am Orte zu studieren, z. B. die Ge-
schäftslage, die Arbeitsverhältnisse in den einzelnen
Betrieben, Wahrung der Arbeiterinteressen; auch
veräume man nicht, den Gegner stets im Auge zu be-
halten. Also in allen Dingen stets auf dem Laufenden
bleiben.

Liebe Kollegen und Kolleginnen, der Sommer ist die
beste Zeit, um Pläne zu schmieden und Vorkarbeiten zu
leisten für die vor und liegende Herbst- und Winter-
arbeit. Es harren unser noch viele Aufgaben. Ein
großes Heer von Unorganisierten gilt es noch für un-
seren Verband zu gewinnen. Darum Kollegen und Kol-
leginnen, vergeßt neben der Freude an der schönen
Natur nicht den Verband; die Arbeit darf nicht ruhen.
Stillstand ist Niedergang. Jede Gelegenheit muß wahr-
genommen werden, um unseren Verband nach jeder
Richtung hin vertreten zu können und wir werden
dann auf Erfolge setzen können. H. B.

Handarbeit und Maschine.

Wer von den Kollegen hat nicht schon das einmal
als Contingenter, das anderemal als Hilfsarbeiter in
einer Großhändlerbetriebe gearbeitet und hat gefunden, daß
diese beiden Betriebe, Hand- und Maschinenbetrieb,
ganz verschieden in ihrer Art sind. Schon hier liegt
das Verschiedenartige, daß es sich auf der einen Seite
um Anfertigung von Einzelgegenständen oder ganz ge-
ringen Auflagen, auf der anderen Seite um Massen-
fabrikation handelt. Die Art des Betriebes läßt es
nicht zu, daß Massenauflagen in kleinen Betrieben her-
gestellt werden. Anfertigung großer Maschinen, beson-
ders einiger Spezialmaschinen, wie halb- und ganz auto-
matischer Holzmaschinen, Drehschneid- und sonstiger
Höhlenmaschinen ist dem Kleinbetriebe unmöglich.

Die mit großen Kosten erworbene Maschine muß
sich bezahlt machen und muß daher Massenarbeit liefern.
Kataloge, Preislisten, Messelbücher, Kalender usw.
werden in Massen hergestellt. Es wäre auch ein Un-
ding, Dreh-, Telefun- und Messelbücher, die in
großen Auflagen in sehr kurzer Zeit hergestellt werden
müssen, in Kleinbetrieben anfertigen zu lassen.

Nicht nur, daß wir der Massenfabrikation eine nicht
unbedeutende Rolle in der Industrie zuschreiben; wir
können dieselbe auch als kulturellen Faktor be-
zeichnen. Erstens ermöglicht sie es der Produktion,
gleichem Schritt halten zu können mit dem Lebensbedürfnis
des Volkes, dann aber auch, daß sie nicht ganz un-
wesentlich, wird damit eine gute Tat vollbracht, weil
auf diese Art hergestellte Bücher zu niedrigen Preisen
den Arbeitermitteln abgeben werden können. Vor-
aussetzung ist natürlich, daß es sich um gute Bücher
handelt.

Wie steht es nun mit der Qualität der Arbeit?
Hier muß man leider die Erfahrung machen, daß be-
sonders in rückliegenden Jahrzehnten Quantität und
Qualität zwei Begriffe waren, die sich geradezu feind-
lich gegenüberstanden. In der Massenproduktion hat
man wenig darauf Bedacht genommen, die Solidität
der Arbeit zu heben; im Gegenteil ging man darauf
aus, nicht gut, sondern soviel wie möglich zu liefern.
Der ausgeprägte Erwerbsstinn, der Konkurrenzkampf,
zum Teil auch mit dem Ausland haben es leider ver-
gehen lassen, daß das Gute und Schöne, vor allem die
Solidität der Arbeit auf die große Masse des Volkes
verleitet werden soll. Der beste Beweis solcher Ge-
schwindfertigkeit sind gewisse Verlegerhandbände.
Nicht nur, daß dieselben äußerlich alles andere, mehr
aber die Schrift erkennen lassen; man hat auch Maße
und Not, den Ausschlag in ein solches Massenprodukt
sind zu drücken. Etwas mehr Spannung hat gute
Arbeit finden wir doch in den Betrieben, wo zum
größten Teil mit der Hand gearbeitet wird. Regten
wir z. B. einen Verlegerband neben ein Buch, das
von Hand mit der Feder hergeleitet worden ist,
dann kann man bei Regieren die große Arbeit-
sicherheit erkennen. Bei der Handarbeit wird das Ma-
terial, auch das Unschöne, stets besser bearbeitet; ferner
wird man stets darauf bedacht sein, das Buch so dauer-

...manchmal hat, auch wenn in der Vergangenheit
...manchmal hat, auch wenn in der Vergangenheit
...manchmal hat, auch wenn in der Vergangenheit

...die schon vorher erwähnt wurde, ist ja nur nach
daran zu denken, bei dem großen Vertrauensverhältnis
auf die Handarbeit zurück zu kommen. Wir leben nun
einmal in der Zeit des Fortschritts der Technik. In es
über dem nicht möglich, daß Qualität und Quantität
auf dem selben Wege verschärfen können? Die Frage
kann doch wohl mit einem Ja beantwortet werden, wenn
man bei allen Dingen von der Gewinnlichkeit absieht und
an deren Stelle das Geschmackslose setzt. Auch bei
Hochdruckarbeit sollte man Wert darauf legen, daß
neben der Schnelligkeit in der Herstellung, auch das
Solide und Geschmacksvolle zum Ausdruck kommt.
Kollegen, die irgend eine Leitung in einem Betriebe
haben, sollten es sich angelegen sein lassen, Gesagtes zu
beachten. Die Auswahl und Verwendung des Materials,
die Harmonie der Farben, geschmackvolle, aber dennoch
moderne Verzierung auf Rücken und Vorderseite des
Deckels u. a. m. können ebenso kunstreich wirken, wie
jede andere Arbeit, die mit der Hand hergestellt ist.

Die Werkbund-Ausstellung hat es sich zur Aufgabe
gemacht, neben vielem anderem Lebenswerten auch
hierin belehrend zu wirken, daß Arbeit und Kunst ver-
eint, sich gegenseitig zu bereinigen. Auch die „Bugra“
legt Zeugnis ab von der Solidität der Arbeit, wie schon
bereits in einigen Nummern der Gr. St. dargestellt
wurde.

Man verkenne durchaus die Schwierigkeit nicht, in
der großen Masse des Volkes das Interesse für das
Solide und Neffe zu wecken. Leider ist es so, daß
man heute denkt einen Vorteil erringen zu haben, wenn
man eine Ware billig kauft, ohne sich von der Qualität
derselben überzeugt zu haben. Der weitaus größte
Teil des Substanz macht leider nicht den Unterschied
zwischen einer Handarbeit und einem Massenprodukt
und meint, für diese beiden Arbeiten müßten die gleichen
Preise gezahlt werden. Und so kommt es, daß manche
Handarbeit nicht genügend gewürdigt wird.

Nun liegt es, nebenbei gesagt, ganz in der Natur
des Menschen, seine Arbeit so teuer wie möglich
zu verkaufen. Manche Arbeiter spezialisieren sich auf
eine bestimmte Arbeit, um dieselbe dann im Afford aus-
führen zu können. Vorausgesetzt, daß sie immer Ar-
beit haben, kann ihr Verdienst ein hoher sein. Es gibt
aber auch solche, die dieses verkennen und sagen: „Ich
ziehe lieber das gemüthliche Arbeiten in einer kleinen
Werkstatt vor.“ Welches entbehrt einer richtigen Unter-
lage. Denn einerseits wird vielfach durch die Arbeit
der Sinn nach „Innereiche“ verbunden, gerichtet
sein, wodurch logischerweise anderen Arbeitern die Ge-
legenheit genommen wird, Arbeit zu erhalten. Das
hierbei schon die Qualität der Arbeit außer acht gelassen
ist, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Ab-
gesehen davon, daß man in vielen Fällen durch so ge-
nannte „Werkarbeit“ auch die Gesundheit aufs Spiel
setzt, wird der Mensch in seiner Arbeit nur einseitig
veranlagt werden. Der Beschreiber an der Schneid-
maschine, der Präger an der Presse usw., machen Jahr
ein, Jahr aus dieselben Handgriffe. Sie sind nicht
fähig, andere Arbeiten richtig zu leisten, geschweige denn
ein Buch von A bis Z einzubinden. Der Gelehrte, der
hoffnungsvoll, ausgestattet mit guten Kenntnissen
und Fähigkeiten, die er in der Lehre erworben hat,
(vorausgesetzt, daß er einen tüchtigen Lehramtsleiter
gehabt hatte) in die Welt hinein kommt, wird mit der
Zeit auf diese Weise herabgedrückt zu einer „lebendigen
Maschine“.

Andererseits ist es durchaus verbreitet, sich nur bei kleinen
Rechnen herumzudrehen zu wollen; denn vielfach sind
dieselben nicht in der Lage, tariflich zahlen zu können.
Sie hängen auch häufig noch sehr an dem Jopf der
alten Zeit und halten sich vor allem fern, was nun
heute die Konkurrenz mit sich bringt und was auch nicht
zu verhindern ist. Der Schaden für den Gehilfen be-
steht darin, daß er erstens wenig verdient und zweitens
nicht weiß, wie es in den großen Betrieben zugeht.
Reides, das Können und das Wissen kann zum
Schaden des Einzelnen sowohl, als auch der Gesamtheit
beitragen.

Man muß ja zugeben, daß sich vieles in der letzten
Zeit gebessert hat. Fortbildungs- und Fachschulen sind
entstanden. Einzelne Vereine besorgen Fachschulungen,
(nicht etwa zu vergleichen mit den Fach- Fortbildung-
schulen in Berlin). Vor allen Dingen der Anschlag an die
Berufsorganisation, die in der Lage ist, einen Ge-
samtarbeitsvertrag über das ganze Gewerbe geben zu können.
Der Besuch von Ausstellungen, in der die Auszubildeten
und verwandte Berufe vertreten sind. Hier wird jedem
Gelegenheit gegeben, sein Wissen und Können zu ver-
vollständigen. Jedem jungen Kollegen, besonders Lehr-
lingen, kann nicht dringend genug empfohlen werden,
sich auf allen Gebieten des Handes umzusehen. Lehrlern
müssen die Gehilfen mit gutem Beispiel voran gehen.
H. B.

fachliches.

Unser Besuch der Bugra.

V.

Ob wir uns aus Gruppe „Deutscher Buchhandel“
begleiten, die wir in Angern nehmen wollten, hingegen
wir nach gleich vom Hauptweg nach rechts, Östlich der
Quelle aus, zu der im ersten Stock befindlichen Tische

Die ausgestellten Modelle mehrerer großer Photo-
graphen haben uns besonders gut gefallen. Auch die
Gruppe Photographie ist sehr interessant und anzie-
hend. Wer sich ausruhen und unterhalten will, kann
in der Abteilung „Humoristische Zeitschriften“ verweilen,
oder beim „Muskantenhandel“, wo bald diese,
sald jene Musiknoten in dem vorbandenen Musiksal
vorgeliefert werden. Wir hatten aber dazu keine Zeit,
denn vieles, vieles hatten wir noch vor uns. In Kurzo-
tempo gingen schließlich in Vorbeigehen noch schnell
einen Blick auf die graphischen Darstellungen der
Leipziger Buchhändler werfend, hinüber zur Papier-
verarbeitung. Wer sich einmal vorstellen will,
was alles aus Papier, resp. Zellstoff gemacht wird, der
geht so ungefähr, was in diesen Räumen zu sehen ist.
Dass man aus Lumpen Schreibpapier macht, weiß
Jeder; dass man aber aus Papier Handtücher, Strümpfe,
Anzüge, Schuhe, Schultafeln und tausend andere Dinge
herstellt, die man aus Stoff oder Holz oder Garn
macht, wird manchen Laien verblüffen.

Die Zeitung! In allen politischen Schattierungen
ist sie vertreten. Aber auch ihre Herstellung kann hier
verfolgt werden. In einer besonderen Abteilung sieht
man noch die Entwicklung der Reproduktionsverfahren
betraut.

Eine Anzahl Papierfabriken haben Anstalten ihrer
Fabriken (Modelle) ausgestellt. Alles in allem ist auch
diese Halle ungemein reichhaltig, so sehr, dass man vor
lauter Schauen Kopfschmerzen bekommen kann. Als wir
am Abend aus der Halle „Deutsches Buchgewerbe“
traten, witzelte uns ordentlich der Gehäl. Und doch
hätten wir uns nicht ungern noch viele Stunden da-
hin ausgefallen, wenn es uns möglich gewesen wäre.
— Das deutsche Buchgewerbe —! Wir haben es in
diesen 2 Tagen nicht ganz, aber einen Blick konnten
wir doch werfen in seine Werkstatt. Ungewohnte Kräfte
finden da am Werke; die Nation wird durch sie gefestigt.
So das Buchgewerbe! Nicht kann es überleben und Un-
heil stiften. Aber immer ist es wichtig. Der moderne
Mensch steht in enger Verbindung mit ihm. Da ist
es schließlich nicht unbillig, sich als Annehmliche der
deutschen Buchgewerbes dem Gefühl des Stolzigen einen
Augenblick hinzugeben. Noch einmal wenden wir uns
zu dem diesem Gebäude Abschied nehmend. Mächtige
Einmaleute hat es in uns hinterlassen. Ob das Brausen
anzuhören der schwarz-weißen Orgelpfeife, auch et-
was beruhigend getönen werden könnte! Wir begreifen
es. Deutscher Bleib ist hier zur Schau gestellt. Wir
sind schon begierig auf die Leistungen der fremden
Staaten, die wir noch zu sehen bekommen. Aber zu-
nächst möchten wir noch die Halle der Kultur abfol-
dieren. Das ist unser Vorhaben für den kommenden Tag.

Häufig sind wir wieder zur Stelle. Mann in die
Kultur — übergen wir. Die große Aushalle macht
einen ersten Eindruck. Das ist geistreich, denn zu
erstem Denken regt vor allem diese Halle an. 1000
Quadratmeter bedeckt sie und ist ein würdiger Ab-
schnitt der Größe der Nationen. Die historische Aus-
stattung, die sie beherbergt, ist geradezu eine Reflech-
tion deutscher Gründlichkeit. In Wälden und Fel-
den eingemeißelt sehen wir, wie der Mensch angefangen
hat, zu schreiben. Eierbilder, die seltsame Formen
haben, werden uns als schriftliches Ausdrucksmittel be-
kannt. Zeichnungen auf Stein, in Gestein, auf Zelle usw.
geben neben den genau dargestellten Goldstücken, Wohn-
stätten etc. ein anschauliches Bild von der Zeit, als die
Menschen anfangen, ihrem Denken auch anders als
durch die höckerige Sprache Ausdruck zu geben. Während
ist es geradezu, zu sehen, mit welcher Mühe und Aus-
dauer diese Menschen an der Veredlung ihrer
noch primitiven Ausdrucksweise gearbeitet haben.

Buchbinderei von Anno dazumal.

Unter diesem Titel schilderte vor einigen Wochen
Herr Kanten-Berlin in der Buch-Ztg. ein altes Lehr-
buch für Buchbinderei, das er auf dem Rücken eines
„fliegenden Händlers“ gefunden hatte.

Dasselbe Buch ist uns kurz nachher von einem
Händler Mitglied gewidmet worden, um es in geeigneter
Weise zu benutzen. Der Inhalt dieses im Jahre 1782
gedruckten Lehrbuches ist wirklich dazu angetan, uns
einen guten Einblick in die damaligen Verhältnisse des
Buchbindergewerbes zu ermöglichen, weshalb wir dann
und wann einzelne Kapitel aus demselben an dieser
Stelle wiedergeben werden. Für heute müssen wir uns
mit dem nachstehenden

„Lob der Buchbinderei“

begnügen:
So groß der Vorzug ist in gegenwärtiger Zeit
Vor jener dänischen Nacht in all und jeden Sachen,
Da Sprachen, Wissenschaften, und die Geschlechter,
Da Kunst und Aemter sich, wie jene, herrlich maßen
Da jeder Handwerksman in mehr und mehr eifert,
Was kein Gewerbe heilt, und allen Bestand fund.
Es folgt das Lob der Buchbinderei, die
Der Schick, der Ehre, der Tugend, die manmarckten
Künste

Sind unter Weisheit, die grübelnde Vernunft,
Die Reden und der Mann man in geschickte Hände,
Dah man die feineren, die lobende Pflanzung ist.
Die neue alte Zeit in wachen unterst.
Der heilige Mann in Gott man mehr und mehr ist.
Der Aufschlag in dem, den Mann dort und eifert.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Allgemeine Rundschau.

Verbandsausstellung und Festversammlung des
Verbandes werden am 2. August viele Kollegen nach
Köln laden.

Die Kölner Kollegenchaft stellt sich teilweise den
fremden Kollegen zur Verfügung, damit dieselben nicht
ziellos in Köln umher zu irren brauchen. Von 8 Uhr
ab werden eine Anzahl Kollegen bei der großen Re-
klamafest vor dem Haupteingang des Hauptbahnhofes
postiert sein. Sie sind durch schwarz-weiß-rote Kostüme
erkennlich. Wer noch keine Karte zum Eintritt in das
Stadion, die Ausstellung und die Festversammlung hat,
kann sich dieselben noch verschaffen.

Nach der Rundgebung im Stadion gehen die Kollegen
am besten gruppenweise zum Mittagessen und dann
erit in die Ausstellung. Zur Beschäftigung ist Zeit bis
7 Uhr. Wer auch das Generalkongress besichtigen
will, muß dort längstens um 7 Uhr eintreffen, da die
Festversammlung punkt 8 Uhr beginnen soll.

Reisebericht zum Besuch der Buchgewerbaustellung
in Freiburg i. B. erhielt unsere Zählstelle auf eine
diesbezügliche Eingabe vom Stadtrat 800 Mark aus
der Kunstgewerbestiftung bewilligt, ferner von der
Handwerkskammer 60 Mark und vom Kreisrat 80
Mark. 6 Kollegen bei der Firma Herder erhielten 8
Tage frei auf Kosten des Geschäftes und je 25 Mark
Reiseunterstützung. Leider sind bisher nur unsere Frei-
burger Kollegen so reichlich bedacht worden. In Köln
wurde z. B. eine entsprechende Eingabe vom Ober-
bürgermeister mit inausgen Vorlesen abschlägig beant-
wortet; nicht einmal Gründe wurden angegeben. Den
Stadtvorstandes ist die Eingabe über-
haupt nicht unterbreitet worden. Wogu
auch? Für solche Dinge ist eben kein Geld da. Für
propagandistische Empfänge um so mehr. Allerdings handelt
es sich da nicht um Arbeiter. —
Oftentlich haben wir bei der Handwerkskammer
mehr Glück.

Tarifgemeinschaft der Chemigraven und Kupfer-
drucker. Dem vor einiger Zeit erschienenen Bericht über
die zweite Tarifperiode (1. I. 1909 bis 31. 12. 1913) ent-
nehmen wir:

Die Zahl der in tarifstreuen Anstalten beschäftigten
Gehilfen stieg um 64 oder 35,2 Prozent auf 2811. Die
Zahl der tarifstreuen Firmen betrug Ende 1913 150.
77 Firmen mit 418 Gehilfen stehen der Tarifgemein-
schaft fern, das sind 33,9 Prozent aller Firmen
und nur 12,9 Prozent aller Gehilfen. Daraus ist zu er-
kennen, daß die der Tarifgemeinschaft nicht angehören-
den Anstalten meist keinen Umfangs sind und daß die
größeren Firmen fast durchweg den Tarif anerkannt
haben.

In den tarifstreuen Anstalten wurden am Schluß der
zweiten Tarifperiode 560 Beschäftigte beschäftigt, durch-
schnittlich auf 44 Chemigraven oder auf 38 Kupfer-
drucker auf 1 Lehrling, 186 Beschäftigte standen im ersten,
196 im zweiten, 185 im dritten und 144 im vierten
Lehrjahre. Die Arbeitszeit betrug in der zweiten Ta-
rifperiode überall für Chemigraven 48 Stunden, für
Kupferdrucker 54 1/2 Stunden wöchentlich oder 8 bzw.
9 1/2 Stunden täglich. Der Durchschnittslohn der Che-
migraven stieg von 36 M. am Schluß der ersten auf
37,95 M. am Ende der zweiten Tarifperiode. Der
Durchschnittslohn der Kupferdrucker betrug am Schluß
der zweiten Tarifperiode 42,07 M. Im Jahre 1913
erhielten von den insgesamt ermittelten 291 tarif-
streuen Gehilfen 380 (907 Chemigraven und 73 Kupfer-
drucker) oder 34,9 Prozent aller Gehilfen begahlten
Zemmerurlaub in der Gesamtdauer von 4559 Tagen.
Auf jeden dieser Gehilfen entfielen also durchschnittlich
anrühnd 17 2/3 Ferientage.

Der Arbeitsverband deutscher Konsumvereine hielt vom
11. bis 13. Juli in Saarbrücken seinen diesjährigen
Genossenschaftstag ab.

Dem Jahresbericht entnehmen wir: Die Zahl der
angeschlossenen Genossenschaften betrug am 1. Januar
1914 159 mit einer Mitgliederzahl von 143.444, gegen
127 Vereine mit 97.906 Mitgliedern im Vorjahre. Der
Gesamtumsatz betrug 1913 M. 53.191.118 gegen M.
36.139.833 im Jahre 1912. Heute gehören dem Verbands-
schem 187 Vereine an.

Die Verbandsvereine zählten im Verbandsjahr
1913/14 M. 81.000 Steuern, was 10 Prozent
des Ueberschusses bedeutet. Die Lasten kommen
je nach der Umsatzkraft der von den Vereinen be-
schäftigten Steuerträger. Die Mitglieder wurde an Auf-
wand und Rückverdienst M. 1.122.642 ausbezahlt.
Daraus hat sich der Verbandsstand allmählich entwickelt.
Das ist nicht verwunderlich, man er in erprobter Weis-
heit bedient mit den wirtsch. Gewerks.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Das man das Fragment und das Zusammenstellen
Da nach und nach der Mann Mann, Mann und Schick
Sich.

Christliche Gewerkschaffler auf einer kolonialen Studientour...

Christliche Gewerkschaffler auf einer kolonialen Studientour... (Continuation of the previous article)

Als unhaltbar erwiesen haben sich die Beschuldigungen gegen den christlichen Gewerkschaftssekretär...

Ob die eingangs gekennzeichnete Presse, die damals mit...

Er betonte... (Continuation of the article about the Leipzig 1914 exhibition)

Sehr wirkungsvoll rechnete Junke mit den roten Vorwürfen...

LEIPZIG 1914

MAI-OKTOBER

INTERNATIONALE AUSSTELLUNG FÜR BUCHGÄWERBE UND GRAPHIK

rische Blätter usw. in der Kasse sortiert wurden. Dem ist nun ein Riegel durch Kassenvorstandsbeschluss...

Nach diesen Ausführungen des Koll. Adamek ergab sich eine lebhafteste Diskussion. Zum Punkt Verschickens wurde von Seiten des Koll. Oberhard nochmal der Arbeitsnachweis...

Bei der Ankunft in Dießen wurden wir von den Kollegen aufs beste empfangen und durch die Ortschaft geführt. Das Schöne wurde uns freundschaftlich ge-

... (Continuation of the article about the Leipzig 1914 exhibition)

Zum Schluss sei an dieser Stelle den Dießener Kollegen für die große Mühe, welche sie sich gemacht haben, der beste Dank abgeleistet und mit der Bitte verbunden...

Veranstaltungstermine.

- Kugldorf.** Jeden 2. Sonntag im Monat im Gewerkschaftslokal "Schötenhalle" Wintergasse 12.
- Barmen.** Jeden 1. Samstag im Monat abends 8 Uhr in der Rest. Wilms, Ludwigsstr. 33 in Silberfeld, und im Rest. Birmann, Oberbberstr. 69 in Barmen.
- Berlin.** Jeden 1. Mittwoch im Monat bei Müller, Straßenerstr. 53 (Wilmersheim) pünktlich 8 1/2 Uhr.
- Vielefeld.** Jeden 1. Mittwoch im Monat im christl. Gew.-Haus bei Debus, Herforderstr. 84, Anfang 8 Uhr.
- Sonn.** Jeden zweiten Samstag im Monat, abends 9 Uhr bei Wanden, Clemens-Kugldorfstr. 50 in Poppelshof.
- Dießen (Oberb.).** Jeden 1. Samstag nach dem 15. eines jeden Monats findet im Gasthof "Neue Post" unsere Versammlung statt.
- Donaueschingen.** Jeden 2. Samstag im Monat in der Restauration "Zum Kaffeehaus".
- Drüßburg.** Jeden 4. Samstag im Monat im Restaurant Coris, Friedrich-Wilhelm-Platz, Ecke Sonnenwall.
- Düren.** Jeden 3. Sonntag im Monat im Lokale Klünderberg, Philippstraße.
- Erfurt.** Am Dienstag, den 4. August.
- Effen.** Jeden 1. Mittwoch im Monat, 9 1/2 Uhr im Alfredhaus, Frohnhauserstraße 12.
- Freiburg.** Samstag, den 8. August im Verkehrslokale Brauerei Ganten, Schiffstr.
- Freising.** Jeden letzten Samstag im Monat Versammlung im christl. Gewerkschaftshaus zum Negerwirt.
- Gegen.** Samstag, den 8. August im "Waldhofs" Waghofstr. 10.
- Gentzen.** Jeden 2. Samstag im Monat in Jagelstein-Gesellschaftshaus, Schindlerstr. 43/44.
- Rempten.** Jeden ersten Samstag im Monat abends 8 Uhr im Restaurant "Central".
- Augsburg.** Jeden 1. Donnerstag im Monat um 1/2 9 Uhr im Restaurant Strindob.
- Hilf.** Am 1. August im Dreieck.
- Leidersdorf II.** Jeden 3. Sonntag im Monat bei 2. Klünderberg, Philippstraße.
- München.** Jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Schomberggarten, Schombergstr. (5 Minuten vom Bahnhof).
- N. Gladbach.** Jeden 1. Samstag im Monat beim Wirt Paul Lambert, Steyngstraße 1/2 9 Uhr.
- N. Gladbach-Hell.** Jeden 2. Samstag im Monat Mitgliederversammlung beim Wirt Peter Deeben. Im vollständigen Erscheinen wird dringend gebeten.
- Nürnberg.** Jeden 3. Samstag im Monat Mitgliederversammlung im Restaurant Kaufhaus.
- Paderborn.** Jeden 2. Dienstag im Monat im Musikhaus.
- Regensburg.** Jeden 2. Samstag im Monat in der Jakobinerstraße.
- Sollingen-Wald.** Jeden 2. Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr im Gasthof "Zur Reichspost" (Zuh. Friedr. Delgmann) in Wald.
- Stuttgart.** Jeden ersten Montag im Monat abends 8 Uhr im Vereinsgebäude Herzog Christoph, Christophstr. 11.
- Würzburg.** Jeden Mittwoch nach Erscheinen der Zeitung im "Augustiner".

Zustellensberichte.

Mis. Am 4. Juli fand in unserer Jahrestelle eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, die durch die Abreise des früheren Vorsitzenden Kollegen Straußmann...

Merten. Vergangenen Samstag ereignete sich im Betriebe der Firma Gebr. Schmitz hier ein bedauerlicher Unfall, der einem jungverheirateten Kollegen das Leben kostete...

München. Am Samstag, den 11. ds. Mis. fand eine außerordentliche wichtige Mitglieder-Versammlung statt. Als 1. Punkt stand zur Tagesordnung: Ein Rückblick über das 10 jährige Bestehen unserer Jahrestelle...

Ruf!

In dem so plötzlich ums Leben gekommenen Kollegen

Geinrich Klassen

verlieren wir ein treues und opferwilliges Verbandmitglied, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Jahrestelle Schlich, Abt. Merten.

Unserer werten Kollegin

Helene Lucas

aus Merten nebst ihrem Fräutlgam zur Verabschiedung beglückwünschten.

Jahrestelle Schlich.

Unserem lieben Kollegen

Joachim Ramm

nebst seiner werten Frau die beglückwünschten Glückwünsche zur Verabschiedung.

Jahrestelle Leidersdorf I.

Verantwortlich: L. Sedlmayr, Köln, Venloerwall 9.

Druck: Elm-Christenfelder Handelsdruckerei, Maxstr. 9.